

DIE WELT. Feuilleton. Do., 5. Januar 2012. Seite 25.

Autor: Igal Avidan

http://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article13799157/Diese-Klaenge-sind-fuer-alle-koscher.html

Diese Klänge sind für alle kosher

Melodien wie bei Mendelssohn: Louis Lewandowskis Synagogalmusik bringt Juden aus 4 Kontinenten nach Berlin

Jüdischer Gesang ist ein Reizthema zwischen orthodoxen und liberalen oder säkularen Juden. In Israel wurden neuerdings strenggläubige Offiziersanwärter aus dem Offizierskurs geworfen, weil sie eine Armeefeier wegen dort singender Frauen verlassen hatten. Orthodoxe Synagogen wiederum lehnen Sängerinnen und Orgelmusik ab. Umso erfreulicher war es daher, dass jetzt das erste Louis-Lewandowski-Festival in Berlin zu Ehren des wohl berühmtesten Komponisten synagogaler Musik im Zeichen vor allem innerjüdischer Versöhnung stand.

Lewandowski (1821-1894) war ein hochbegabter polnischer Musiker, der bereits bei seiner Ankunft in Berlin mit zwölf Jahren Anstellung im Knabenchor der Synagoge fand, dann als erster Jude in die Akademie der Künste aufgenommen wurde und mit 19 Jahren von der Jüdischen Gemeinde zum Dirigenten des neuen Chors berufen wurde. Seit der Eröffnung der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße war Lewandowski dort als Komponist und Chorleiter aktiv und setzte sich erfolgreich für die Einführung des Orgelspiels ein, welches die jüdische Liturgie auch bei Christen beliebt machte. Lewandowskis oft an Mendelssohn erinnernde Melodien sind bis heute weltweite Ohrwürmer. Weil er sowohl Werke mit Orgel als auch ohne geschrieben hat, ist seine Musik für alle Juden kosher. Zugleich komponierte er auch deutschnationale Lieder wie etwa "Hurrah! Die deutsche Fahne für deutsche Helden" oder das "Deutsche Landwehrlied".

Die Idee zu diesem Festival wurde in der liberalen Berliner Synagoge Pestalozzistraße geboren. "Dies ist wohl die einzige Synagoge in Europa, in der an allen Feiertagen und zu jedem Sabbat-Gottesdienst Lewandowski-Musik zelebriert wird", sagt Festivaldirektor Nils Busch-Petersen. Vor dem Krieg sang man diese Melodien mit Orgel und Chor in 17 liberalen Berliner Synagogen, weiß Rabbiner Andreas Nachama. In Lewandowskis Musik spürt Busch-Petersen "eine Nähe zum Heiligen". Daher gründete er vor einiger Zeit die "Freunde und Förderer des Synagogal Ensemble Berlin" mit, die Konzerte des Chors auch in christlichen Kirchen fördern. Die acht professionellen Sängerinnen und Sänger ernteten dabei so viel Beifall, dass der Förderverein nun vier männliche und drei gemischte Synagogen-Chöre aus vier Kontinenten zum Festival einlud.

Beim Festival-Auftakt mit Orgel und Frauengesang erinnerte Rabbiner Tovia Ben-Chorin daran, dass die jüdische Musik der letzte Platz sei, wo orthodoxe, konservative und reformierte Juden sich treffen können. Am zweiten Festivalabend traten die Gastchöre zur gleichen Zeit in verschiedenen Berliner Synagogen, Kirchen und weltlichen Räumlichkeiten auf. Der einzige israelische Chor, 22 orthodoxe Männer des Jerusalem Cantor's Choir, sang im

PRESSESPIEGEL

Louis-Lewandowski-Festival
Berlin, 16. - 18. Dezember 2011

Auditorium des Einkaufszentrums Stilwerk traditionelle jüdische und israelische Lieder. Manche unter den Chormitgliedern wollten aus religiösen Gründen keine Kirche betreten, nicht einmal, um dort jüdische Lieder zu singen.

Lewandowskis Musik prägt bis heute auch den Londoner Zemel-Chor. Die 50 Sänger und Sängerinnen sind überwiegend liberale Juden, einige sind Nichtjuden. Viele Sänger stammen aus deutsch-jüdischen Familien und waren zum ersten Mal in Berlin. Der Zemel-Chor trat ausgerechnet in der Martin-Luther-Gedächtniskirche in Berlin-Mariendorf auf, die in der Nazizeit gebaut wurde. Begleitet wurde er von einer Orgel, die 1935 zur Verkündung der Nürnberger Rassengesetze gespielt wurde. Die Hakenkreuze wurden nach dem Krieg entfernt, die zugehörigen Reichsadler jedoch nicht. An der Kanzel gesellen sich zudem ein Wehrmachtssoldat, ein SA-Mann und ein Hitlerjunge zu den anderen Figuren aus der Bergpredigt. Zemels musikalischer Leiter Benjamin Wolf fand den Auftritt "eine positive Geste" und glaubt, dass keine Symbole ein Gebäude für immer beflecken sollten.

Im Abschlusskonzert sangen alle acht Chöre in der Synagoge Rykestraße vor einem begeisterten Publikum. Der Abend begann und endete mit einem gemeinsamen Auftritt. Regina Yantian, die künstlerische Leiterin des Festivals, dirigierte die Chöre, die zum Schluss zusammen das Gebet "Adon Olam" anstimmten. In diesem Moment fühlte sich Hermann Simon, Leiter des Centrum Judaicum, in die Gottesdienste seiner Kindheit versetzt, als man in diesem Bethaus zu DDR-Zeiten Lewandowskis Melodien sang. Der Historiker Simon versuchte sich vorzustellen, wie diese "ungeheure Stimmung" in der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße an einem hohen Feiertag geherrscht hatte - vor der Schoah.